



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augsburg und Dillingen, 1700**

Erstes Capittel. Tugenden/ so einem andächtigen geistlichen Schuster  
vonnöthen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

heraus zihen. Folge der Anweisung wahren Geistlichen und vollkommen  
dines Reichth. Vatters. Gott wird Mann machen.  
das übrige thun / und aus dir einen

### Fünffter Absatz. Von dem Schuhmacher. Erstes Capitel.

#### Nothwendige Eugenden zu disen Ambt.

**D**ies was wir von dem Klei-  
dermacher gemeld habe kan  
und soll sühlich auf einen  
Schuhmacher ausgebeutet  
und verstanden werden. Beide seynd  
mit Näden beschäftiget / wiewohlen  
einer zur Luch/der ander in dem Leder/  
doch scheint es / als hätte der Schu-  
her mehrer Vortheil zu der Vollkom-  
menheit als der Schneider : weil  
sein Ambt neben gleicher einsame und  
Verfassung demütiger und arbeits-  
samer ist / und mehr von der Abtd-  
ung hat.

Wir seynd in den geistliche Stand  
gereten uns noch mehr zu demütige  
und ein schwehres Creuz zutragen/  
als wir in der Welt hätte trage müs-  
sen. So sollen wir uns für sehr glück-  
selig schäzen / wann wir zu disen Ge-  
legenheit finden / u. insonderheit / was  
ein Ambt aufgetragen wird / wel-  
ches vor den Augen der Menschen mi-  
derträchtig ist / dann also demütigen  
mit uns ohne alle Gefahr einiger  
eigenen Lieb / weil wir verbunden  
seind / dasjenige / und zwar voll-  
kommenlich zu verrichten / was  
uns befohlen wird.

Die verderbte Natur stiehet und  
scheuet sich mit alten Schuhen um-  
zugehen / und gibt uns ein / das wir  
R. v. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

den Mug des Hauses besser besördern  
würden / wann man uns zu einen an-  
dern Ambt brauchte. Die Gnad aber  
muß dise in ihrer schuldige Pflicht er-  
halten / ihr erweisse daß die Eugend der  
Demut der rechte Schatz des geistli-  
chen Stands seye / alsdann insondere  
heit / wann sie mit dem Gehorsam ver-  
einiget ist / und dieß allenthalben / wo  
man dieses köstliche Edelstein findet /  
selbiges solle mit dem Verth des auß-  
risten Schweiß / ja / was es vornöthen  
ist / auch mit Verlust unsrigen Bluts  
aufgekauft werden.

§. 1. Die größte Sorg solle seyn / <sup>2. In diesem</sup>  
daß du wohl zu Herz fassst / daß das <sup>Handwert</sup>  
Ambt eines Schusters sehr tauglich <sup>seynd viel</sup>  
seye / Heilige zu machen / die zwar den <sup>heilige zu</sup>  
Augen der Menschen verborgen liget /  
aber bey Gott wol beband / und in  
großen Gnaden seynd.

Die große H. Blut-zeugen Cris-  
pinus und Crispinianus / so die Vor-  
sprecher und Fürbitter der Schuster  
seynd / waren Röm. Edel-Leuth. Dise  
kamen unter die Verfolgung d. Kay-  
ser Diocletiani und Maximil. in Fränt-  
reich / u. als sie zu Caesarea angelangt  
haben sie des Schusters Handwerck  
gelernt / weil es ein stille und mit  
unterschiedlichen Leuten / die sie besuch-  
ten / zu handlen taugliche Arbeit ist.

In wenig Zeiten wurden sie ausge-  
machte Meister/und zogen gar bald/  
weil sie umsonsten jederman arbeiteten/  
die ganze Stadt an sich/welches ih-  
nen dann ein erwünschte Gelegenheit  
gewesen/vil Bürger daselbst zu dem  
wahren Glauben zu bekehren.

Surius 25.  
G.

Da dieses Maximianus vernom-  
men/ließe er sie für sich fördern/ mit  
Befehl/sie sollten die Götzen verehren/  
zur Belohnung ihres Gehorsams  
versprache er ihnen Reichthum und  
hohe Würden; widrigen Falls aber  
stellte er ihnen die eufferste Pein und  
grausamsten Todt vor / diese helden-  
müthige Kämpfer aber mit dem H.  
Geist gang erfüllt / antworten ihme  
mit fröhlichen Angesicht großmüthigen  
Herzen / und unerschrockner Sinn  
folgender Gestalt: Nit deinem An-  
drohen wirst du uns im wenigste  
nicht erschrecken; wir habe kein  
anderes Leben als Christum Jesu-  
sum/ u. wird unser Tod ein groß-  
ser Gewinn seyn. Theile kecklich  
deine Schätz unter diejenige/ die  
dir Glauben zustellen/ und dir folgen  
werden/ wir haben schon ein  
lange Zeit her / alle die Kinder  
werck verachtet / und empfinden  
ein unbeschreibliche Freud / daß  
wir deren einmal sind ledig wor-  
den/ waiß du die Erkenntnis un-  
stres Zeylands hättest / und ihn  
liebtest / würdest du alle deine  
Reichthum/ dein Käyserthum/  
ja deine Götzen verachten Durch  
welches Mittel du ein ewiges  
Reich erwerben würdest / wann  
du aber so unglücklich bist / daß  
du in dem Götzen Dienst ver-

stocket seyn wilt/ wirst du in die  
Zöll gestürzt werden / alldort  
in einem nie mahlen auslöschlichen  
Feur ewig gebraten zu werden.

Diese Wort rochen dem Wernich  
alsbald in die Nasen/gibt gleich Be-  
schelch/man solle sie auf unterschidliche  
Weiß grausam peinigend/die Heil. A-  
ber hatten in ihrer Werckheit eben  
soviel Tugenden zusamen gesammelt  
daß sie durch ein wunderliche Gelut  
und Bestandhaftigkeit bis in den  
Tod unbeweglich verharret seynd.

Unser Bruder Gullielme Galu-  
mochius/ der seines Handwercks ein  
Schuster ware / hatte ein gleichförmige  
Starckmüthigkeit und Tugend.  
Dise hat er erzeiget in einer rühmlich-  
digen Martyry zu Albenen/ nit als  
er den Glauben nicht verlaugnet wolte/  
er von den Calvinischen Ketzeren  
stochen worden ist.

Bruder Robericus Medina war  
dem Orden des H. Hieronymi/ von  
dem ich schon was wenigß andert  
gemeldet hab / wußte gar wohl zu  
kräftig das Schuster Handwerck  
darinnen Vollkommen zu werden er  
ware von Gebürt ein Weltman/ nit  
destoweniger hielt er erstlich den so-  
nen Obern an / daß sie ihn zu der  
Schusterey gebrauchten. Hiermit  
hatte er ein großes Wohlbehagen  
wiewoilen er dieses Handwerck nicht  
recht ergriffen hat/ ihme ware genug  
daß er andern an statt eines Dubens  
in schlechtern Sachen dienen kunde.  
Doch aber ware er vorerfflich in  
der Madacht erdente zu Was seyn  
Messen/ als er fundte/ damit er sich  
immer mehr und mehr mit seinem  
Schöpfer

Schöpffer vereinigt. Er betrachtete (in  
sonderheit in seinem Alter) nichts als von  
dem Himmel und von den Sültern/die da  
sinnen den demüthigen und enffrigen Die-  
nem Gottes zubereitet seynd.

Ein ruhige Seel/die mit der Arbeit auf  
seinem kleinen Stühlein beschäftiget ist/  
empfänget mehr Strahlen von der Son-  
nen der Gerechtigkeit/ und wird vil leicht-  
er erlöset.

Der Heil. Anianus ware von Stam-  
men Edels/ und von guten Mitteln/ giengen  
ihme aber sein Haab und Gut in einem  
Schiffbruch auf; derothalben begab er  
sich gen Alexandria zu einem Schuhstü-  
cker der ihme alles gewiesen/ was zu diesem  
Handwerck gehöret / und befohle ihm ein  
nemig vor seinem End seinen Sohn an.

Der Heil. Evangelist Marcus brachte  
ihn aus sonderbarer Schickung Gottes  
seinen Schuh zu sticken; weilen er aber  
gar viel zu schaffen hatte / und darumen  
mit diesem Schuh eilte / stach er sich mit  
seiner Nal durch den Finger der Heil. Mar-  
cus nimmet alsobald ein wenig Koth / das  
er mit seinem Speichel angemacht / be-  
streicht ihn damit; und heilet ihn Augen-  
blicklich. Nach diesem Wunder wird der  
Heil. zu dem Tisch eingeladen/ unter wel-  
chem er Christum den H. Erren so enffrig ge-  
prediget/ daß Anianus sich zu dem Glau-  
ben bekehrt / und der erste Christ in Alex-  
andria worden ist; es empfangen auch  
den Heil. Tauf alle seine Hausgenossen;  
Anianus aber lieffe einen solchen Eifer zu  
der Jugend und Abtödtung seiner selbst  
verspähen/ daß da er einmahls aus Un-  
bedachtsamkeit ein Weibs Bild ange-  
sehen: er ihme alsobald ein Aug mit seiner  
Nal ausgehoben/ sobald ihn der H. Mar-  
cus in diesem Stand angetroffen / hatte er  
ihm geheilet / und ihme ausgelegt was  
betriumen der wahre Verstand der Heil.  
Schrifft seye. Endlich da der H. Marcus  
seiner Würdichkeit und Starckmüthigkeit  
genusam erfahren / hat er ihn zu einem  
Bischoff angeweyhet / und für seinen Nach-  
folger zu Alexandria erwöhlet dieses Amte  
warde er so ansehnlich / daß er viel zu den  
wahren Glauben bekehret / viel Kirchen

aufgebaut / und durch seinen tugendfamen  
Wandel verdient hat / seiner glückseli-  
gen Hinfart aus dieser Welt verständiget  
zu werden.

S. 2.

Ein Schuster hat ein Amte sehr  
tauglich / viel unterschiedliche Tu-  
genden zu üben.

1. In seiner Einsamkeit findet ein Schu-  
ster einen schön Vorthell sein Herz durch  
das Gebet zu erheben / er kan ohne Ver-  
hinderung eines Menschen ein Gesäng-  
lein anstimmen zu Ehren der seligsten  
Mutter Gottes / seines Heiligen Schuh-  
Engels / oder eines andern Heiligen. Sein  
Herz und sein Mund wird bewegt an-  
dächtige Schuß Gebettlein zu gebrau-  
chen / weilen sie ihm kein Beschwehraus  
bringen.

Gott höret und erhöret sein Gebet. Es  
war Salpicio Clerico einem angehenden  
Geistlichen unserer Gesellschaft vor seinen  
Sterb Stündlein anbefohlen / er solle bey  
Gott anhalten / daß er zween Schuster/  
deren man damals bedürfftig ware / in  
unser Gesellschaft beruffen und anweisen  
wolle / die sein Stell vertreten kundten/  
drey Tag nach seinen Tod kamen zween  
ihrer Käuff nach wohl erfahrene Schuster/  
halten mit verlangen in dem Orden an-  
werden aufgenohmen / und haben in unse-  
schiedlichen unfern Häusern sehr gute  
Dienst geleistet.

2. Das Amte eines Schusters dienet  
zu der Demut / welche ein Grund feste aller  
Tugenden ist. Es verbindet ihn stäts mit  
dem Leber umzuachen / und zwar weit von  
aller Eitelkeit Geseht aber auch / daß dise  
sich schon anmeldet / tritt er sie doch  
leichtlich mit Füßen und wird Meister  
darüber.

Dieses hat sich gar wohl in dem H. Zacha-  
ria / der ein Schuster ware / sehen lassen/  
welcher alle Nacht in die Kirchen der H.  
Coppia gieng / und allezeit wunderbarlich  
her

3. Man kan  
darin vil  
Tugenden  
üben.

Sacchln. p.  
3. Hist.  
3. Cis. 1. 2.

Her

ap l. c. 2.

chen Weid die Kirchen / Thür offen sande / wie ich anderwo weiltläuffig gelaßt habe So bald er aber verführet daß er offenbar worden / entwiche er aus seinem Haus / und verborge sich sowohl daß man ihn von selbiger Zeit an nicht mehr hat finden können.

3. Es gibt auch das Schuster Ampt Mittel an die Hand daß man vil in der Abtödtung seiner selbst zunehmen kan: dann es ist ein so einfames Ampt / es heisset einen auf ein Stühlein den ganzen Tag / und zwingt einen Sech und Leber deren Geruch der Nasen nicht gar angenehm ist / zu schmecken.

Chron.

Wegen dieser Abtödtung aber erzeiget Gott seinen Dienern sonderbare Gnaden. Vnder Franciscus aus dem Orden des H. Hieronimi übte in diesem Handwerck so vil Tugenden / daß ihm die Stund seines Absterbens / und darauf folgende ewige Glückseligkeit geoffenbaret worden.

Unsere Jahr / Christen der Bruderschaft unser lieben Frauen melden von einem Schuster aus der Landschaft Arvernia / welcher vor seinem Absterben vor dem Sohn Gottes den H. Stephanum stehend gesehen hat / dieses Gesicht brachte ihm einen sonderlichen Trost / weiln ihm dieser H. Martyrer den größten Lohn gezeigt der auf ihn in dem Himmel wartete. Er bate seinen ältisten Sohn / er wolle an stat seiner in die Bruderschaft anhalten / und sagte dem jüngeren Sohn vor / er werde bald sterben.

4. Ich finde weiters / daß vil aus denen die in diesem Handwerck geistsfürchtig gelebt haben / mit großer Barmherzigkeit und Liebe gegen den Armen entzündet gewesen.

Joannes Savora von Lüttig gebürtig wäre sehr gutwillig die Fremddling zu beherbergen und zu gastirn / er hinterliesse in seinen letzten Willen / daß sein Haus zu einem Spital sollte werden / wo man sie solt aufnehmen darumen haltet man ihn für den ersten Stifter des Spitals des Heiligens Abrahams.

Koverius.

Bruder Bernardinus von Foro Semproniano so der erste Layen Bruder des Ordens der Capuciner gewesen / bettlete

das Leder / und machte den Armen Schuh daraus / mit diesem Liebts Werck gieng er überaus gern um / zu dem er dann auch von seinen Oberen Erlaubniß hatte / er unterlieffemichts besio weniger mit seinem Closter nützlich und dienlich zu seyn so gut und mehr als sein anderer in dem was ihm befohlen ware. In dem folgenden Capitt wil ich dir von einem erzhien mit Nahmen Deus-dedit oder Gott hat es gegeben.

S. 3.

Gott hat das Schuster Handwerck mit sonderbaren und sehr wunderlichen Gnaden gesieet. Es ware Simon Steung ein Schuster in Portugall so andächtich von Gott erleuchtet / daß er auch vil große Sachen vor gewis und unsehbar vor gesehen hatte. Der Ausgang der Sache zeigte an / daß er weder in dem Erben noch Vorlagen künftiger Dingen nicht betrogen worden.

Der H. Bertoldus auch ein Schuster in dem Wellschland indem er sich mit seiner Kunst durch den Finger gestochet / hat er die Glückseligkeit dieses gegenwärtigen Lebens erlennt / ja zu Gemüt geführt / weiln unterschiedliche Zufäll sich begaben / welche uns das Leben gar beschweren oder sehr beschwerlich machen können durch die Betrachtung bewegt / hat er sich Gott dem Allmächtigen ganz und gar geschenkt / hat sich in ein Closter begaben / darinnen so heilig gelebt / daß ihn Gott mit viln Wunder Zeichen geehrt hat.

Da einstens ein armer blinder Bettler ihme um ein Almosen ansprach / gab er ihm ein Stück Brod und sagte: Sieh es ist Weis Mit diesen Worten wurd der Blinde gesehend / lobte Gott und dankte seinem Gutthäter wie er gestorben / lauterete sich die Glocken des Closters von ihnen selbst / und haben nicht aufgehört bis er begraben worden.

Wir lesen noch ein dertmündtliche Sache die sich in der Tartarey ereignet hat. Es ist eine ware alsdorten der König entschloffen den Christlichen Glauben von Wurgen zu vertilgen / hierzu gabe ihm einer seiner Rätthen einen ansehnlichen Rath / sagte: Christus hat nach Jerganus ihesus

allij oder Christen Gefatz geprediger  
 (dass wer den rechten Glauben habe/  
 werde zu ein in Berg sagen/ erhebe dich  
 von binnen an ein anderes Ort/ und er  
 werde sich erheben/ befehle also der Kö-  
 nig den Christen/ sie sollen einen Berg  
 also versetzen; es ist nar gar gewis dass  
 sie dieses nicht vermögen werden würde  
 also ohne einzige Wider Reden können  
 aus dem ganzz Königreich verjagt wer-  
 den. Hiernach ließe ihm der König gefal-  
 len/ laß alle Christen zusammen ruffen/ u.  
 sprach sie ob alle Wort so Christus in dem  
 Evangelio geredt/ wahr wären? Alle Ant-  
 werten einhellig/ sie sein gänzlich war.  
 Nun denn wolan sagt der König weiter/  
 wo schaffet dann dass dieser Berg sich  
 von da hinweg begeben/ weilten Gemäß  
 was Evangelio die einen rechten Glauben  
 haben/ dieses thun können wann nicht di-  
 ses innerhalb zehen Tagen gänzlich vol-  
 beacht/ werdet ihr alle / ohne Ver-  
 schöpfung eines einzigen das Leben laße.  
 Dier harte Befehl erchèdte forwol dem  
 Bischoff als alle Christen begeben sich be-  
 waltzen zu dem Gebet/ und ruffen mit  
 allen Zähren die göttliche Hilf in diser äu-  
 ßerlichen Noth an. Entzwischen wird dem  
 Bischoff durch Himmlische Offenbarung  
 entdeckt/ dass Gott die Ehr des Wunder-  
 thums einem armen Schuster der an ei-  
 nem Markt lindet/ vorbehalten habe. Er  
 wolle auch/ wie daß auch auf den ersten  
 Beschl der Berg sich versetzen wurde.  
 Da nun diser demütige Schuster und  
 Diener Gottes diese Zeitung vernommen/  
 fuhr er auf die Erd nieder/ bereitete vor je-  
 dem man/ daß er wegen seiner Sünden der  
 schlechteste und wenigste aus allen seye.  
 Ich sprach er das wäre wol den Glau-  
 ben und d. s Leben so vieler Heiligen ver-  
 sotten wann man mir in einer so wich-  
 tigen Sach wurde zu reden gebieten.  
 Doch aber da ihn der Bischoff zwange/ ge-  
 hehete er.  
 Es stellten sich die Christen auf einer  
 Seiten des Bergs mit einem Ereng ver-  
 setzten ihr Vertrauen besser zu stärken. Auf  
 der andern Seiten stand der König mit sei-  
 nem Hof/ seinen Haupt Leuten/ Soldaten/

und einer unzahlbaren Menge Volcks/ alle  
 waren wohl gemaffnet/ alle Christen nider  
 zu säßen wann sich das Wunder/ Zeichen  
 nicht zu trüge.  
 Entzwischen fällt der Schuster in Auger  
 sichts beider Theilen auf seine Knie nieder/  
 und batte Gott/ er wolle doch nicht zuge-  
 ben/ daß sovil seiner ehrtigen Dienern auf  
 die Fleischband den Händen gelieffert wor-  
 den. Nach disen kurzen Gebet siehet er auf  
 und mit grossen Vertrauen auf Gott/ be-  
 siblt er mit lauter Stimm dem Berg/ er  
 solle anderstwo einen Ort suchen. Das Ge-  
 bieten und das Versetzen des Bergs ge-  
 schache in einem augenblick/ und hat dies  
 unerherte Wunder das Königliche Berg  
 also berührt/ daß er sich in dem wahren  
 Glauben ließe unterweisen und Laufen/  
 wie thme dann in diesem der größte Theil  
 seines Volcks nachgefolgt/ wurde also der  
 Glauben verfochten/ bekräftiget und ge-  
 mehret durch einen armen Menschen/ der  
 wie du das Schuster Handweid getriden.

S. 4.

Aus allen was wir hergebracht haben  
 siehest du daß dein Amte nicht verächtlich  
 seye/ weilten es Heilige macht/ und Gott  
 selbiges durch so seltsame Wunder begna-  
 det hat.

5. Beschluß.

Du fangst auch noch weiter bedencken  
 daß Collman ein berühmter und sieghaff-  
 ter Türckischer Käyser sein Freund in Schuh  
 machen gehabt habe.

Führe dir auch zu Gemelt/ daß Urba-  
 nus der vierdte Römische Pabst eines  
 Schusters Sohn von Trojes in Campa-  
 nia gewesen/ seine Tugenden haben ihn  
 zu diser höchsten Würde in der Welt erhebt  
 und sein Andacht hat ihn bewegt/ daß er  
 das Fest des yarten Fronleichnams Chri-  
 sti des Herrn angestellt/ welches mit  
 größten Pracht in der ganzen all gemeinen  
 Kirchen gehalten wird.

Alle auch die geringste Dienst/ die du  
 den Dienern Gottes erweist/ seynd an-  
 schlich/ und haben sie die Heilige hochge-  
 schätzt. Die Heil. Hedburga Eduards  
 Königs in Engelland Tochter/ und die H.  
 Rabegundis Königin in Frankreich freu-  
 eten sich wann sie die Schuh ihrer geistli-  
 chen



chen Schwestern säubern und hagen kün-  
ten. Wann sie wider sauber waren leg-  
ten sie dieselbe wider in aller Still in ihre  
Kammerlein / aus Forcht sie möchten  
etwan ein Ehr oder Lob in der Demut

selbsten finden. Die Heilige haben sie  
nichts für schlecht und niedeträchtig ge-  
halten was ihr Herz und Seel dar kle-  
nen zu Gott erheben / und sie in der Er-  
kannntaus ihrer selbst gebracht hat.



## Anderes Capitel.

### Etliche Gedanken und Betrachtungen / so dienlich seynd zur Andacht eines geistlichen Schuhmachers.

1. Die an-  
der Andacht  
ist von den  
andern.

**I**n Geistlicher ohne Andacht  
ist ein Baum ohne Herz oder  
Mark; er hat dem äußerli-  
chen Schein nach schöne Blät-  
ter; und ein Kleid welches vor den Augen  
der Menschen hochgeschätzt wird; hat aber  
keine Früchten oder seynd wie die Fruch-  
ten Sodoma und Gomorra welche dem  
Ansehen nach schön; inwendig aber voller  
Aschen und Roth seynd. Herentgegen  
aber ein andächtiger Geistlicher / seye er  
in einem Ambt / was es für eines ist;  
bringt er die herrlichste und würdigste  
Früchten hervor.

Es wird villeicht nach dem äußerlichen  
Ansehen was verächtlich seyn / wie das  
Werk eines kleinen Seiden- Wärmleins /  
oder Ammelein; doch aber wird sein Arbeit  
von dem König der Königen geschätzt und  
in dem innersten Schatz der Kirchen auf-  
behalten werden.

Ein andächtiger geistlicher Schuster  
mit seinen ledernen Füßlecken und seiner zu-  
gendreichen Soel; ist der Duns; Kasten  
der das Gesetz Gottes in sich haltet; und  
mit Leder bedeckt. Er ist aus einem Gold  
und köstlichsten Holz Setim gemacht und  
umgeben mit Cherubinen aus Gold und  
Rehl Baum-Holz; das ist mit der Liebe  
und Barmherzigkeit.

Je weniger du vor den Augen der Men-  
schen scheinen wirst; je mehr wirst du vor

den Augen Gottes glänzen. Die Die-  
manten selbst die am hellen Mittag  
ihren Glanz von sich geben; verliere  
denselben; und wann sie vor den Strahlen  
der Sonnenerleuchten seynd; scheinen sie  
selbsten in den Häusern wie die leblose  
Sonnen; ja werden von der Dunkelheit  
des so schöne.

S. 1.

Wann du ein rechte Andacht hast; wird  
dich und dein Closter Gott segnen. Hast  
du sie aber nicht; wird dich Gott und alles  
was du angreiffest verlasten.

Zur Bekräftigung dieser Wahrheit; lesen  
wir ein wohl merckliche Geschicht in dem ja-  
hen Leben des H. Joannis des Almosen-Ge-  
bers. Es arbeiteten zween Schuhma-  
cher zu Alexandria; einer mußte seinen  
Vatter; Mutter; Weib und Kinder ernäh-  
ren; und doch ware er sehr oft in der Kir-  
chen mit Vertrauen Gott wurde sich um  
seines Hauswesen annehmen. Und in der  
Wahrheit; Gott schenket sein Arbeit desto  
stälten; daß er mit Vergnügen sich und die  
seimige ernähren kunde. Der andere hatte  
niemand als sich selbst zu erhalte  
ware auch ein besserer Meister als der Er-  
ste; arbeitete Sonn und Feyer Tag; und  
kunde sich kaum fort bringen.